

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 6 (1880)
Heft: 20

Artikel: Die Bestätigungswahlen der Lehrer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 14. Mai 1880.

Nro. 20.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Die Bestätigungswahlen der Lehrer.

Erst heute kommen wir dazu, über das Ergebniss der Erneuerungswahlen unserer zürcherischen Primarlehrerschaft Revue zu halten. Wir wollten abwarten, ob nicht einzelne Gemeinden in einem zweiten Wahlakt ihr erstes Votum korrigiren werden. Das ist nun geschehen; drei Wahlen, welche eine Beseitigung der betreffenden Lehrer zur Folge hatten, wurden kassirt, und bei Wiederholung des Wahlgeschäftes sind die Lehrer bestätigt worden. Das Endresultat zeigt nunmehr die Nichtwiederwahl von 16 Lehrern, während vor 6, resp. 5 Jahren 20 ihre Stellen verloren.

Die Beseitigten heissen:

1. Hr. Schmid in Dietikon.
2. » Hardmeyer in Birmensdorf.
3. » Wälli in Wytkon.
4. » Bräm in Rossau.
5. » Keller in Aengsterthal.
6. » Vonrufs in Hirzel-Höhe.
7. » Müller in Zumikon.
8. » Hess in Oberdürnten.
9. » Suter in Nossikon-Uster.
10. » Huber in Sennhof-Russikon.
11. » Merkli in Dynhard.
12. » Stühlinger in Eschlikon-Dynhard.
13. » Huber in Töss.
14. » Stähli in Töss.
15. » Keller in Töss.
16. » Nötzli in Dänikon bei Dällikon.

Nach den Bezirken rangirt, gestalten sich die Wahlergebnisse so: Winterthur hat 5, Zürich 3, Affoltern 2, Horgen, Meilen, Hinweil, Uster, Pfäffikon und Dielsdorf je einen, Bülach und Andelfingen keinen Lehrerweggewählt.

Im Ganzen sind wiederum bloss 2 Prozent nicht bestätigt, gewiss ein so minimier Bruchtheil, dass diese That-sache allein schon ein glänzendes Zutrauensvotum des Volkes gegenüber seiner Schule und Lehrerschaft genannt werden darf. Noch erfreulicher ist, dass die Bestätigung fast durchweg mit grossem Mehr, sehr oft auch einmüthig stattfand. Wir nehmen hievon nicht deswegen so nachdrücklich Notiz, um etwa eine Art Süffisanz unter den Lehrern zu nähren, sondern lediglich im Hinblick auf all' die harten Urtheile und Angriffe, welche die Lehrer in den letzten Jahren von Seite einer gewissenlosen Presse und jener «grossen geistlichen Pädagogen» sich gefallen lassen mussten, die die «Volksstimme» ganz genau zu kennen behaupteten.

Ja wol, die Lehrer dürfen mit einigem Stolz auf dieses Volksvotum hinweisen als auf eine deutliche Antwort an alle die leichtfertigen liberalen «Schulfreunde», welche seit

Jahr und Tag so redlich bemüht waren, die Männer der Schule als Ungläubige und Religionsverächter, als Sozialisten und Materialisten zu verhetzen. Mit besonderer Befriedigung kann vor Allem das Wettstein'sche Seminar diese Wahlen überschauen: «es zählt die Häupter seiner Lieben, und sieh, es fehlt kein theures Haupt!» Und doch hat diese «neue Schule» eine recht beträchtliche Zahl seiner Zöglinge unter den definitiv Angestellten zu verzeichnen, welche mit «darwinistischen Anschauungen erfüllt» unter das Volk hinausgetreten sind. — Ganz zutreffend schreibt der «Landbote» über diesen Punkt: «Das Bestätigungsvotum des Kantons Zürich hat eine deutliche und ernste Lektion, und zwar zu Gunsten der Lehrerschaft ertheilt. Möge die letztere das Faktum nicht unterschätzen und zu Gunsten der periodischen Wahlen buchen. Das Volk ist von all' den Nergeleien und Zänkereien über die Freigeisterei der Lehrer wenig affizirt worden. Es taxirt die Leistungen der Schule, die Lebenshaltung und die Ehrenhaftigkeit seiner Schullehrer und trifft danach seine Wahl. Die Anklagen gegen die ganze Korporation zerfallen vor diesem Votum in Staub und Asche und die Träger des Lehramtes wissen, woran sie mit ihrem Volk und mit der Behauptung einer freien, unabhängigen Ueberzeugung sind.»

Nun ist allerdings richtig, dass auch diesmal wieder einige tüchtige, fleissige und in moralischer Beziehung unantastbare Lehrer beseitigt wurden. Abgesehen von dem Wahlakt in Rafz, bei dem die Pfafferei nur vorübergehenden Erfolg hatte, und in Neubrunn-Turbenthal, wo die Bürger ihre schlimme That ebenfalls einsahen und korrigirten, müssen wir z. B. mit Bedauern auf Wahlvorgänge in den Gemeinden Birmensdorf, Dietikon, Rossau, Sennhof-Russikon und Dynhard blicken, wo entweder rohe Matadoren triumphirten, die den ihnen geistig überlegenen Lehrer aus der Gemeinde entfernen wollten, oder wo der Weggewählte das Opfer einer leidenschaftlichen Bewegung wurde, die eben durch das Völklein ging. Freilich traf es sich in einem dieser Fälle, dass die «Beseitigung» zu einer sehr vortheilhaften «Versetzung» wurde; die meisten dieser «Weggewählten» sind dagegen in mehrfacher Richtung schwer geschädigt. — Es muss auch zugestanden werden, dass in mehr als einem Orte die Wiederwahl nur in Folge der gesetzlichen Bestimmung, wonach das absolute Mehr der Stimmberechtigten und nicht dasjenige der Stim-menden den Ausschlag gibt, zu Stande gekommen ist. — Und dennoch, so sehr wir diese und andere Irrungen und Fehler des Volkes konstatiren müssen, — wir können niemals in den Chorus Derer einstimmen, welche dieses neue demokratische Recht wieder aufheben möchten. Müssen wir nicht auch diesmal wieder über die Mehrzahl der

Beseitigungen in dem Sinne urtheilen: das Volk hat recht gerichtet? Wenn Leute eliminirt wurden, die den moralischen Halt verloren, — gereicht das nicht der Schule und dem Lehrstand zum Nutzen. Man schlägt von einigen Seiten immer wieder — wie schon im Jahr 1868 — ein sog. «motivirtes Abberufungsrecht» als die bessere und gerechtere Institution vor. Die Einführung desselben brächte uns aber ganz gewiss noch eine grössere Reihe von unbegreiflichen «Beseitigungen», als die gegenwärtig übliche Wahlform.

Behörden können ohne Frage eben so ungerecht sein wie die gewöhnlichen Bürger und um eine «Motivirung» ist man unter Umständen nicht verlegen. Bei der periodischen Wahl kann Hass und Leidenschaft dann und wann mit im Spiele sein, — beim Modus der Abberufung wird dies die Regel werden. — Dagegen können wir allerdings nicht begreifen, dass man von Seite einiger — der Schule sonst wol mögenden — Pressorgane beantragt, die bereits angeführte schützende Klausel gelegentlich zu beseitigen. Dass auch grössere Gemeinwesen trotz dieser Klausel eine Nichtbestätigung zu beschliessen im Stande sind, zeigt das Beispiel der Gemeinde Töss. Wo irgendwelcher Grund zu einem lebhaften Kampf vorhanden ist, stellen sich die Bürger ohnehin fast vollzählig bei der Urne ein und in solchen Fällen könnte allerdings die Klausel als unnöthig bezeichnet werden; dieselbe ist aber dennoch sehr wichtig, damit — namentlich in kleinern Wahlkreisen und bei der Wahl ohne Urne — Ueberrumpelungen unmöglich sind. Soll die genannte Bestimmung wegfallen, so Sorge man jedenfalls dafür, dass die Urnenabstimmung mit Busse obligatorisch werde.

Wie eine Anzahl grösserer Gemeinden (Winterthur, Horgen etc.) die Bestätigungswahlen neuerdings in ihren — äusserst schwach besuchten — Gemeindeversammlungen vornehmen konnten, erscheint fast unbegreiflich. Auf solchem Wege «einmüthig» gewählt zu sein, ist für den Lehrer wenig erfreulich, denn diese Wahlart verunmöglicht es förmlich, dass der letztere genau erfahre, wie seine Wähler sich zu ihm stellen.

Wir haben im Anschluss an diese Wahlbetrachtung noch ein kurzes Wort über die Entschädigungen zu reden, welche der Staat einigen s. Z. lebenslänglich gewählten und nunmehr beseitigten Lehrern auszubehalten hat. — Gewiss war es ein grosser Fehler, dass der Staat die Entschädigung dieser Entschädigungen komplet übernahm und nicht in die Verfassung eine Bestimmung aufnahm, welche wenigstens einen kleinern Theil den betreffenden Gemeinden überband. Wahrscheinlich wären dann gerade einige jener bedauerlichen Beseitigungen nicht vorgekommen. Dass man nun aber in regierenden Kreisen, wo das «Sparen» zum ersten Fundamentalsatz der Regentenweisheit erklärt worden zu sein scheint, sich auf's Markten mit — fast ausschliesslich verdienten und wackern Altern — Lehrern wirft, macht einen recht peinlichen Eindruck. Es wird uns u. A. berichtet, dass einem ältern Manne der Vorschlag gemacht worden, er möchte, falls man ihm eine Verweserstelle übergebe, auf die Entschädigung verzichten, — während selbstverständlich der Geschädigte das Recht auf die letztere unter allen Umständen geltend machen kann. Auch bei Ausmessung der Summe geht man nicht mehr so hoch wie früher, — und da können wir den betreffenden Kollegen wol keinen bessern Rath geben, als den, sich an die Gerichte zu wenden und auf die «Verständigung» mit den Administrativbehörden ohne Weiteres zu verzichten.

Ueber Spezialschulen für geistig u. moralisch schwache Kinder.

(Aus „Erz. Bl. Amerika“.)

Die Volksschule soll die Volksmasse für das Leben vorbereiten helfen und dazu beitragen, dass Gefängnisse und Irrenhäuser sich minder füllen. Die Insassen solcher Anstalten sind moralische oder intellektuelle Schwächlinge. Die Volksmasse und folglich die Schülermasse besteht nicht aus solchen. Will man dieser Masse gerecht werden, so muss man in der öffentlichen Schule jene Minderzahl ohne anders vernachlässigen. Deshalb soll man die geistig und moralisch Schwachen für eine Spezialschule ausscheiden. Das widerspricht dem staatlichen Grundsatz der Gleichheit Aller keineswegs. Die Rechtsgleichheit schliesst nicht die Naturgleichheit in sich. Diese richtet sich nicht nach der Staatsverfassung. Die Institute für Blinde und Taubstumme sind im gleichen Sinne Spezialschulen. — Wenn die Volksschule an die schwach Begabten geistige und sittliche Anforderungen stellt, welche nur der normal begabten Masse zuträglich sind, so quält sie Jene infolge eines Geburtsangebines, das sie nicht zu bessern und zu heilen vermag. In solcher Lage findet sich auch das ob auch nicht sehr schwach begabte, aber wegen Mangel an Willenskraft von Natur aus träge Kind. Weil man das Nichtsthum bei solchen Kindern in der Regel nicht für einen Naturfehler, sondern für etwas Selbstverschuldetes ansieht, so wird eine stete Aufstachelung angewendet, die nicht verfehlen kann, das Willensvermögen vollends lahm zu legen. Die Folgen einer derartigen geistigen und sittlichen Entwicklung liegen auf der Hand. Nur eine Spezialschule kann auch da vor Ueberforderung sich hüten.

Schulgärten.

(Nach „Deutsche Lehrertztg.“)

«Unter einem Schulgarten versteht man nicht einen (Fröbel'schen) Kindergarten, auch des Lehrers Garten nicht, der zu seinem Einkommen gehört, sondern einen Garten bei der Schule für dieselbe, der deshalb mit Absicht und Plan für erzieherische Unterrichtszwecke eingerichtet ist.»

Schweden hatte schon 1871 bei seinen 7528 Landschulen um die 2000 gut eingerichtete Schulgärten. In Frankreich besaßen 1876 von 59,021 öffentlichen Elementarschulen nahezu 28,000 Schulgärten. Um deren Ausgestaltung in Oesterreich und Deutschland hat sich Professor Dr. Erasmus Schwab in Wien bleibende Verdienste erworben. Zwei vortreffliche Schriften aus seiner Feder sind: «Der Schulgarten. Ein Beitrag zur Lösung der Aufgabe der öffentlichen Erziehung; 4. Auflage», und: «Anleitung zur Anlage von Schulgärten». (Wien, bei Eduard Hölzel). «In diesen Büchern ist wol nicht eine einzige Idee vergessen, welche durch den Schulgarten verwirklicht werden könnte.»

Bericht über das Schulwesen des Kantons Appenzell A. Rh.

von 1865 bis 1877.

II.

Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft ordnete 1875 einen Kurs für Arbeitsunterricht an, der von 18 Lehrerinnen und 23 Aspirantinnen besucht wurde.

Schon 1866 fand mit 44 Lehrern ein einwöchentlicher Gesangsdirektorenkurs unter Leitung von J. R. Weber aus Bern in der Kaserne Herisau statt. Die Staatsauslagen dafür betrug Franken 1307. 20. «Die Folgezeit erwies unverkennbar, dass der Kurs von wesentlichem Einfluss auf die Hebung des Gesangwesens war und dass er die Lehrer im Streben zur Fortbildung angeregt hatte.»

Ebenso fanden 1876 und 1877 im Seminar Kreuzlingen unter Leitung der dortigen Direktion je 10tägige Fortbildungskurse statt. Sämmtliche Lehrer an Primar- und Mittelschulen wurden zum Be-